



Personalisiertes Risikoprofil für Patient:innen mit Lebererkrankungen entwickelt

(Wien, 17-07-2023) Ein Forschungsteam der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien hat im Rahmen einer groß angelegten Studie gezeigt, dass die wiederholte Anwendung eines neuen nicht-invasiven Verfahrens die Risikoabschätzung bei chronischen Lebererkrankungen deutlich verbessert: Mit Hilfe regelmäßiger Messungen der Lebersteifigkeit kann ein personalisiertes Risikoprofil der Patient:innen als Basis für zielgerichtete Therapiemaßnahmen erstellt werden. Die Forschungsarbeit wurde aktuell im Fachjournal „Gastroenterology“ veröffentlicht.

Das im Rahmen der Studie entwickelte Verfahren basiert auf den zunehmend im klinischen Alltag durchgeführten Messungen der Lebersteifigkeit, um die Schwere einer chronischen Lebererkrankung einzuschätzen und Therapieentscheidungen zu treffen. Bisher war jedoch unklar, wie die Veränderungen der Lebersteifigkeit zu interpretieren sind. Um diese Frage zu klären, analysierte das wissenschaftliche Team um Georg Semmler, David Bauer und Thomas Reiberger von der Klinischen Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie der Universitätsklinik für Innere Medizin III von MedUni Wien und AKH Wien die Lebersteifigkeit bei 2.508 Patient:innen mit chronischen Lebererkrankungen. Insgesamt wurden 8.561 Lebersteifigkeitsmessungen über einen Beobachtungszeitraum der Patient:innen von durchschnittlich etwa sechs Jahren durchgeführt. Dabei verfolgten die Forscher:innen den Krankheitsverlauf und ermittelten die Vorhersagekraft der Veränderungen in der Lebersteifigkeit hinsichtlich Leberkomplikationen (Leberdekompensation) oder Tod der Patient:innen während des Beobachtungszeitraums. Unter Leberdekompensation sind schwere Komplikationen bei chronischen Lebererkrankungen zu verstehen, die sich etwa als Flüssigkeitsansammlung im Bauchraum (Bauchwasser, auch Aszites genannt), Blutungen aus erweiterten Venen (Varizen) in der Speiseröhre oder im Magen oder das Auftreten von Verwirrheitszuständen (Enzephalopathie) aufgrund einer eingeschränkten Entgiftungsfunktion der Leber manifestieren. Eine Leberdekompensation geht immer mit einer deutlichen Verschlechterung der Prognose einher und ist oft lebensbedrohlich.

Personalisierte Risikoabschätzung und Therapieplanung

Die Analysen des Forschungsteams zeigten, dass der Verlauf der Lebersteifigkeit eine bessere Vorhersage über das Risiko für eine Leberdekompensation ermöglichte als einzelne Messungen. Die festgestellten Veränderungen in der Lebersteifigkeit erwiesen sich als aussagekräftiger als Einzelmessungen und auch Veränderungen anderer gängiger klinischer Marker wie des FIB-4-Score und des MELD-Score, die zur Einschätzung des Schweregrads von



Lebererkrankungen verwendet werden. Zudem konnten die Forscher:innen zeigen, wie Veränderungen in der Lebersteifigkeit zu interpretieren sind. Sie ermittelten, in welchem Ausmaß sich die Prognose von Patient:innen mit chronischen Lebererkrankungen verbessert oder verschlechtert, wenn sich die Lebersteifigkeit um einen bestimmten Prozentsatz verändert.

„Durch das Wissen um das persönliche Risikoprofil von einzelnen Betroffenen können optimierte, personalisierte Therapiemaßnahmen eingeleitet werden“, fasst Studienleiter Thomas Reiberger die Relevanz der Ergebnisse zusammen. Die Häufigkeit von chronischen Lebererkrankungen nimmt weltweit zu. So wird z. B. die steigende Prävalenz von Fettlebererkrankungen mit der Verbreitung von Übergewicht und Adipositas und übermäßigem Alkoholkonsum in Verbindung gebracht.

Publikation: Gastroenterology

Dynamics in liver stiffness measurements predict outcomes in advanced chronic liver disease;

Georg Semmler, Zhenwei Yang, Laurenz Fritz, Finoa Köck, Benedikt Silvester Hofer, Lorenz Balcar, Lukas Hartl, Mathias Jachs, Katharina Stopfer, Anna Schedlbauer, Daniela Neumayer, Juri Maurer, Theresa Müllner-Bucsics, Benedikt Simbrunner, Bernhard Scheiner, Michael Trauner, Mattias Mandorfer, Thomas Reiberger, David JM Bauer;

DOI: 10.1053/j.gastro.2023.06.030

<https://doi.org/10.1053/j.gastro.2023.06.030>

Rückfragen bitte an:

Mag. Johannes Angerer
Medizinische Universität Wien
Leiter Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 01/ 40 160 11 501
E-Mail: pr@meduniwien.ac.at
Spitalgasse 23, 1090 Wien
www.meduniwien.ac.at/pr

Karin Fehringer, MBA
Universitätsklinikum AKH Wien
Leiterin Informationszentrum und PR
Wiener Gesundheitsverbund
Tel.: +43 1 404 00-12160
E-Mail: presse@akhwien.at
Währinger Gürtel 18-20, 1090 Wien
www.akhwien.at/presse

Medizinische Universität Wien – Kurzprofil

Die Medizinische Universität Wien (kurz: MedUni Wien) ist eine der traditionsreichsten medizinischen Ausbildungs- und Forschungsstätten Europas. Mit rund 8.000 Studierenden ist sie heute die größte medizinische Ausbildungsstätte im deutschsprachigen Raum. Mit mehr als 6.000 Mitarbeiter:innen, 30 Universitätskliniken und zwei klinischen Instituten, 13 medizinteoretischen Zentren und zahlreichen



hochspezialisierten Laboratorien zählt sie zu den bedeutendsten Spitzenforschungsinstitutionen Europas im biomedizinischen Bereich. Die MedUni Wien besitzt mit dem Josephinum auch ein medizinhistorisches Museum.

AKH Wien – Kurzprofil

Im Universitätsklinikum AKH Wien des Wiener Gesundheitsverbundes werden jährlich rund 80.000 Patient:innen stationär betreut. Die Ambulanzen und Spezialambulanzen des AKH Wien werden zusätzlich etwa 1,2 Mio. Mal frequentiert. Gemeinsam mit den Ärzt:innen der MedUni Wien stehen für die Betreuung unserer Patient:innen rund 3.000 Krankenpflegepersonen, über 1.000 Angehörige der medizinischen, therapeutischen und diagnostischen Gesundheitsberufe und viele weitere Mitarbeiter:innen der verschiedensten Berufsgruppen zur Verfügung.